

Ulrike E. Nett und Sonja Ertl

Stresserleben in Jahrgangsstufe 4 unter dem Einfluss des ersten coronabedingten Lockdowns

Abstract

Der Übertritt von der Grundschule in die weiterführende Schule als normatives Lebensereignis kann für die Schüler:innen mit Stress verbunden sein. Im Schuljahr 2019/2020 wurde dieses Ereignis zudem vom coronabedingten Lockdown bestimmt. Der Beitrag geht der Frage nach, wie sich das Stresserleben von Schüler:innen der vierten Klasse unter dem Einfluss des ersten coronabedingten Lockdowns entwickelt. Es zeigt sich, dass die Kinder im Mittel insgesamt relativ wenig Stress erleben und dies während des Distanzlernens noch einmal signifikant absinkt. Die Befunde werden diskutiert und weitere Forschungsdesiderata aufgezeigt.

Schlüsselwörter

Stresserleben, Übertritt, Distanzlernen, Emotionales Erleben

1 Theoretischer Hintergrund

Nach dem vierten Schuljahr findet in den meisten Bundesländern der Übertritt in eine weiterführende Schule statt. Der Übertritt von der Grundschule in die weiterführende Schule stellt aufgrund seines festgelegten Zeitpunktes und der Gültigkeit für alle Kinder ein normatives Ereignis (vgl. Kurtz u. a. 2010) und damit einen normativen Stressor dar (vgl. Beyer & Lohaus 2007, 12). Neben dem eigentlichen Übertritt sind in Bundesländern mit Übertrittszeugnis (z. B. Bayern, in dem die vorliegende Studie durchgeführt wurde) weitere möglicherweise stress- und emotionsgeladene Zeitpunkte im Laufe des vierten Schuljahres vorhanden. So erhalten die Lernenden im Januar des Übertrittsjahres eine sogenannte Zwischeninformation, die den aktuellen Stand bezogen auf den Schnitt in den übertrittsrelevanten Fächern Deutsch, Mathematik sowie Heimat- und Sachunterricht widerspiegelt, und im Mai schließlich das Übertrittszeugnis als *Berechtigung* für bestimmte Schularten. Im Schuljahr 2019/2020 kamen der durch die Covid-19-Pandemie bedingte Lockdown und das damit verbundene Distanzlernen als besondere Ereignisse hinzu.

1.1 Stresserleben in Jahrgangsstufe 4

Bezüglich des Erlebens des Übertritts liegen bereits einige Befunde vor. So nimmt nach Kurtz und Kolleg:innen (2010) beispielsweise die überwiegende Zahl der Schüler:innen den Übertritt eher als Herausforderung statt als Bedrohung wahr, allerdings in Abhängigkeit von der erhaltenen Übertrittsempfehlung, dem Geschlecht, dem sozioökonomischen Status der Eltern, dem Migrationshintergrund etc. (vgl. ebd.). Befunde zum Stresserleben im Übertritt zeigen, dass sich das Ausmaß in der „Grundschulzeit mit der Bewertung des Schulwechsels hinsichtlich sozialer und leistungsbezogener Aspekte in Verbindung bringen lässt“ (Vierhaus & Lohaus 2007, 296).

In einer Untersuchung von Reinders, Ehmman, Post und Niemack (2014) zeigte sich eine höhere Stressbelastung bei Kindern mit Übertrittszeugnis und einer damit verbundenen verbindlichen Übertrittsempfehlung. Die höchsten Stresswerte wiesen dabei Kinder an der Notenschwelle zwischen Mittel- und Realschulempfehlung auf, mit einem dramatischen Anstieg von der dritten zur vierten Klasse (vgl. ebd., 4). In einer weiteren Untersuchung zeigte die Schüler:innengruppe, bei denen ein Übertritt an ein Gymnasium oder eine Realschule möglich, aber nicht gesichert ist, deutlich höhere Leistungswerte als sehr gute Schüler:innen (vgl. Hartinger u. a. 2004, 186).

1.2 Auswirkungen des ersten coronabedingten Lockdowns

Befunde zum Stresserleben im Übertrittsjahr unter dem Einfluss des ersten Covid-19-bedingten Lockdowns liegen bislang nicht vor. In der Studie von Wößmann und Kolleg:innen (2021, 45) gaben 25 % der befragten Eltern an, dass emotionale Probleme ihrer Kinder zugenommen haben. Dieser Befund wird von der Copsy-Studie, in der ebenfalls eine Zunahme der Belastung im emotionalen Erleben belegt wird, unterstützt (vgl. Ravens-Sieberer u. a. 2021).

Entsprechend dieser Befunde könnte eine Zunahme der Unsicherheit und somit ein erhöhtes Erleben von schulischem Stress angenommen werden. Allerdings sind auch positive Auswirkungen des Distanzlernens auf das Stresserleben der Schüler:innen möglich. Während des Distanzunterrichts konnten keine schriftlichen Leistungserhebungen stattfinden. Zudem wurde bereits frühzeitig kommuniziert, dass der Distanzunterricht keinen negativen Einfluss auf den Übertritt der Schüler:innen haben soll. Entsprechend ist der Verlauf des schulischen Stresserlebens während des Distanzunterrichts bisher unklar. Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag zur Bearbeitung dieses Desiderats.

2 Fragestellungen

Aus den vorausgegangenen theoretischen Überlegungen lassen sich die folgenden Fragestellungen in Bezug auf das Stresserleben von Schüler:innen ableiten:

- a) Wie entwickelt sich das Stresserleben von Schüler:innen in Bezug auf den Übertritt und die Leistungserhebungen (Proben) vom Ende der dritten Jahrgangsstufe im Verlauf bis zum Ende der vierten Jahrgangsstufe unter dem Einfluss konkreter Ereignisse im Schuljahr, wie den Ferien, der Zwischeninformation und des coronabedingten Lockdowns im Schuljahr 2019/2020?
- b) Welchen Einfluss haben Schulleistung, Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund auf das Stresserleben von Schüler:innen?

3 Methode

Im Rahmen der vorliegenden längsschnittlichen Fragebogenstudie wurden 225 Schüler:innen (116 weiblich; $M_{\text{Alter}} = 9,53$; $SD_{\text{Alter}} = 0,50$) aus insgesamt 22 Grundschulklassen in Bayern jeweils zum Ende der dritten Jahrgangsstufe (Juli 2019), zum Beginn der vierten Jahrgangsstufe (Oktober 2019), kurz vor der Zwischeninformation (Januar 2020) sowie kurz nach der Zwischeninformation (ebenfalls Januar 2020) befragt. Aufgrund des coronabedingten Lockdowns im Frühjahr 2020 konnte erst im Juni 2020 eine abschließende Befragung durchgeführt werden. Während sich die ersten vier Befragungen auf das aktuelle Erleben der Schüler:innen bezogen, erfasste die Befragung zum fünften Messzeitpunkt das Erleben rückblickend auf die Zeit während des Distanzunterrichts.

Das Stresserleben der Schüler:innen wurde nach der Einführung „Wie viel Stress empfindest du, ...“ über fünf Items (z. B. „...wenn du an das Übertrittszeugnis denkst?“ oder „...wenn du an die Schule denkst?“) auf einer vierstufigen Likert-Skala von 0 (gar kein Stress) bis 3 (sehr viel Stress) erfasst. Die Skala zum Stresserleben wies zu allen fünf Messzeitpunkten eine gute Reliabilität (0,80/0,85/0,80/0,88/0,81) auf. Die Eltern von 93 Schüler:innen gaben ihr Einverständnis zur Notenweitergabe durch die Lehrkraft. So wurde der Notenmittelwert in der Zwischeninformation der Fächer Deutsch, Mathematik sowie Heimat- und Sachunterricht erfasst ($M = 2,57$, $SD = 1,02$). Die Eltern von 94 Schüler:innen machten Angaben zum Migrationshintergrund. Von 25,5 % ($n = 24$) dieser Kinder ist mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren.¹

1 Das Bayerische Landesamt für Statistik prognostizierte im Jahr 2016 für das Jahr 2024 einen Anteil zwischen 24,5 % und 25,4 % für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund (vgl. https://www.statistik.bayern.de/statistik/gebiet_bevoelkerung/demographischer_wandel/migration/index.html).

4 Ergebnisse

4.1 Stresserleben in Jahrgangsstufe 4 unter dem Einfluss des ersten coronabedingten Lockdowns

Um den Verlauf des Stresserlebens vom Ende der Jahrgangsstufe 3 bis zum Ende der Jahrgangsstufe 4 im Schuljahr 2019/2020 abzubilden, wurde ein Latent Neighbour-Change Modell (vgl. Geiser 2011; s. Abb. 1) unter der Annahme einer starken Messinvarianz gerechnet. Dieses Modell ermöglicht auch bei nicht äquidistanten Abständen die Analyse von längsschnittlichen Veränderungen. Dabei werden nicht nur die Veränderungen der latenten Mittelwerte zwischen zwei Messzeitpunkten betrachtet, sondern auch berücksichtigt, ob die latenten Differenzvariablen eine signifikante Varianz aufweisen. Diese geben Hinweise auf mögliche Veränderungen der Individuen, selbst bei gleichbleibendem Mittelwert. Für das Stresserleben der Schüler:innen zeigte das Latent Neighbour-Change Modell über alle fünf Messzeitpunkte hinweg einen guten Fit (Chi Square = 343.100; $df = 247$, $p = 0,00$; RMSEA = 0,04; CFI = 0,95; TLI = 0,94; SRMR = 0,06). Auf einer Skala von 0 (gar kein Stress) bis 3 (sehr viel Stress) geben die Schüler:innen mit einem latenten Mittelwert von $M = 1,25$ zum Ende der dritten Jahrgangsstufe an, tendenziell wenig Stress in Bezug auf den bevorstehenden Übertritt zu erleben. Dieses Stresserleben bleibt zunächst stabil, es steigt weder über die Sommerferien ($M_{Diff1} = 0,01$, $p = 0,70$) noch zwischen dem Beginn der vierten Jahrgangsstufe bis kurz vor der Zwischeninformation ($M_{Diff2} = -0,06$, $p = 0,32$) und nach Erhalt der Zwischeninformation ($M_{Diff3} = -0,00$, $p = 0,92$) signifikant an oder fällt ab. Erst kurz nach der Zeit des coronabedingten Distanzlernens geben die Schüler:innen an, während des Distanzunterrichts im Mittel signifikant weniger Stress erlebt zu haben als zuvor ($M_{Diff4} = -0,23$, $p = 0,00$). Somit sinkt das, bereits im Ausgangswert geringe, Stresserleben erst zum letzten Messzeitpunkt weiter ab. Sowohl der latente Mittelwert zum ersten Messzeitpunkt als auch die latenten Differenzwerte weisen eine signifikant von Null verschiedene Varianz auf ($Var_{MZIP1} = 0,41$, $p = 0,00$; $Var_{Diff1} = 0,33$, $p = 0,00$; $Var_{Diff2} = 0,27$, $p = 0,00$; $Var_{Diff3} = 0,14$, $p = 0,00$; $Var_{Diff4} = 0,25$, $p = 0,00$).

4.2 Der Einfluss von Schulleistung, Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund

Die Schulleistung der Schüler:innen, erfasst über den Notendurchschnitt in den Fächern Mathematik, Deutsch sowie Heimat- und Sachunterricht in der Zwischeninformation in Jahrgangsstufe 4, steht im signifikanten Zusammenhang mit dem Stresserleben der Schüler:innen zu Beginn der Studie in Jahrgangsstufe 3 ($b = 0,26$, $p = 0,001$). Somit erklärt die Schulleistung knapp 15 % der Varianz im Stresserleben gegen Ende der Jahrgangsstufe 3 ($R^2 = 0,15$, $p = 0,078$). Es besteht kein weiterer signifikanter Zusammenhang zwischen Schulleistung und den Veränderungen im Stresserleben der Schüler:innen.

Weder Geschlecht noch Alter oder Migrationshintergrund stehen in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Stresserleben der Schüler:innen.

5 Diskussion

Die Ergebnisse der Studie belegen ein, unter Berücksichtigung der Skala von 0 (gar kein Stress) bis 3 (sehr viel Stress), relativ geringes, aber dennoch bedeutsames Stresserleben der Schüler:innen zum Ende der Grundschulzeit. Dieses Stresserleben ist im Verlauf vom Ende der dritten bis hin zum Ende der vierten Jahrgangsstufe im Durchschnitt relativ stabil und wird weder durch den Eintritt in die vierte Jahrgangsstufe noch durch den Erhalt der Zwischeninformation als erstem wichtigen Anhaltspunkt für das Übertrittszeugnis im Durchschnitt verändert.

Erst zum Ende der vierten Jahrgangsstufe, unter dem Einfluss des coronabedingten Distanzunterrichts, zeigt sich ein signifikanter Abfall des Stresserlebens der Schüler:innen. Die Schüler:innen geben an, weniger Stress in Bezug auf Übertritt und Proben zu erleben als zuvor. Dies kann zwei Gründe haben: Zum einen liegt ein möglicher Erklärungsgrund im Zeitpunkt der Studie, unabhängig von der coronabedingten Sondersituation. Es ist möglich, dass sich der Abfall dadurch erklären lässt, dass Übertrittsentscheidungen zum Zeitpunkt der letzten Erhebung bereits überwiegend entschieden wurden. Dies würde einen Hinweis darauf geben, dass doch ein deutlicher Anteil des Stresserlebens der Schüler:innen von Leistungserhebungen und Unsicherheiten während der vierten Jahrgangsstufe determiniert wird. Zum anderen könnte es in der Natur des Distanzunterrichts liegen. Während des Distanzunterrichts waren Leistungserhebungen im Sinne von schriftlichen Proben kaum möglich. Schüler:innen, für die Unterricht negativ konnotiert war, hatten verstärkte Möglichkeiten, Unterrichts- und Leistungssituationen aktiv zu vermeiden.

Während das durchschnittliche Stresserleben der Schüler:innen erst zum Ende der vierten Jahrgangsstufe signifikante Veränderungen im Sinne eines Absinkens zeigt, belegen die signifikant von Null abweichenden Varianzen der latenten Differenzvariablen, dass für individuelle Schüler:innen durchaus Veränderungen im Stresserleben während der vierten Jahrgangsstufe auftreten können. Jedoch können durch die untersuchten Konstrukte (Schulleistung, Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund) nur Unterschiede im Ausgangsniveau des Stresserlebens durch die Schulleistung erklärt werden. Schüler:innen mit kritischeren schulischen Leistungen zeigen ein höheres Stresserleben während des gesamten Schuljahres. Diese Ergebnisse stehen somit zu Teilen in Einklang mit bisherigen Befunden von Kurtz u. a. (2010). Inwieweit weitere mögliche Variablen den individuellen Verlauf des Stresserlebens beeinflussen, wie beispielsweise Kompetenzen in der Emotionsregulation oder individuelle Stressoren, sollte in zukünftigen Studien weiter betrachtet werden.

6 Ausblick

Die Ergebnisse legen nahe, dass das Stresserleben von Schüler:innen zum Ende der vierten Jahrgangsstufe auf individueller Ebene fokussiert betrachtet werden sollte. Die Identifikation möglicher Ressourcen gegen ein erhöhtes Stresserleben und einen negativen Verlauf des Stresserlebens, ebenso wie die Identifikation möglicher Verstärker, scheint ein wichtiger nächster Schritt in der Gestaltung förderlicher Lernumgebungen, insbesondere kurz vor dem Übertritt, ebenso wie für eine zielgerichtete individuelle Beratung der Schüler:innen; gerade auch in der Beratung derjenigen Schüler:innen, die aufgrund der coronabedingten Schulschließungen von schulischen und emotionalen Herausforderungen berichten und nun, in der aktuellen Phase der Pandemie, unterstützt werden sollten.

Literatur

- Beyer, A. & Lohaus, A. (2007): Konzepte zur Stressentstehung und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter. In: I. Seiffge-Krenke & A. Lohaus (Hrsg.): *Stress und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe Verlag, 11-30.
- Geiser, C. (2011): *Datenanalyse mit Mplus. Eine anwendungsorientierte Einführung* (2., durchges. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hartinger, A.; Graumann, O. & Grittner, F. (2004): „Grundschul-Numerus Clausus“ oder Orientierungsstufe? Auswirkungen verschiedener Übertrittsbedingungen auf Motivationsstile und Leistungsängstlichkeit von Grundschulkindern. In: *Empirische Pädagogik* 18 (2), 173-193.
- Kurtz, T.; Watermann, R.; Klingebiel, F., & Szczesny, M. (2010): Das emotionale Erleben des bevorstehenden Grundschulübergangs und die Rolle der elterlichen Unterstützung. In: K. Maaz, J. Baumert, C. Gresch & N. McElvany (Hrsg): *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Bildungsforschung. Bd. 34*. Berlin und Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), 331-353.
- Ravens-Sieberer, U.; Kaman, A.; Otto, C. u. a. (2021): Seelische Gesundheit und psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der Copsy-Studie. In: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* 64, 1512-1521. Online unter: <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03291-3> (Abrufdatum: 12.05.2022).
- Reinders, H.; Ehmann, T.; Post, I. & Niemack, J. (2014): *Stressfaktoren bei Eltern und Schülern am Übergang zur Sekundarstufe. Abschlussbericht über die Elternbefragung in Hessen und Bayern 2014*. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung. Bd. 33. Würzburg: Universität Würzburg. Online unter: <https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor/index/index/docId/11187> (Abrufdatum: 11.03.2022).
- Vierhaus, M. & Lohaus, A. (2007): Das Stresserleben während der Grundschulzeit als Prädiktor für die Bewertung des Schulübergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule. In: *Unterrichtswissenschaft* 35 (4), 296-311.
- Wößmann, L.; Freundl, V.; Grewenig, E.; Lergetporer, P.; Werner, K. & Zierow, L. (2021): Bildung erneut im Lockdown: Wie verbrachten Schulkinder die Schulschließungen Anfang 2021? In: *ifo Schnelldienst* 74 (5), 36-52.